

Wenn Engel reisen

Erwin Dettling

Wenn Journalisten und Auslandskorrespondenten reisen, lacht der Himmel meistens nicht. Das liegt in der Natur der Sache. Der Himmel muss auch nicht lachen für Journalisten, sie sind keine Engel. Meistens geht es an den Krisenorten der Welt und auf den Baustellen der Informationsbeschaffung drunter und drüber. Wäre es anders, wären wir Journalisten und Facharbeiter der Berichterstattung auch nicht vor Ort. Journalisten werden mit der Idee losgeschickt, Zeitungsliesern, Radiohörern und TV-Zuschauern Augen und Ohren zu leihen, so dass wir Medienkonsumenten die Welt im Aufruhr besser verstehen.

Journalisten unterwegs haben immer einen guten Grund, in der Fremde zu sein; sie haben eine Aufgabe, eine Mission, einen Auftrag; sie sind nie Touristen, manchmal aber Reisende. Journalisten unterwegs sind im Dienst. Die Aussage tönt pathetisch, beinhaltet am äusseren Rand der Selbstironie einen Kern an praktischer Wahrheit.

Journalisten müssen sich nie fragen lassen, warum man diese oder jene Destination anfliegt, ob der besuchte Ort politisch korrekt ist, ob im besuchten Land die Menschenrechte verletzt, hochgehalten oder mit Füßen getreten werden, ob ein Staudammprojekt nachhaltig ist, ob die Mindestlöhne die Grundbedürfnisse decken und ob die Regierung demokratisch gewählt ist oder nicht. Journalisten begeben sich vor Ort, weil die Dinge nicht in Ordnung sind. Wären sie in Ordnung, blieben sie zuhause.

Es gibt für Journalisten keine schlimmere Nachricht als diese: „Hier ist alles bestens, die Menschen sind glücklich, zufrieden, liegen sich liebend in den Armen“.